

Martin Ebner
Gerd Häfner
Konrad Huber (Hg.)

Der Erste Petrusbrief

Frühchristliche Identität
im Wandel



HERDER

DER ERSTE PETRUSBRIEF
Frühchristliche Identität im Wandel

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
PETER HÜNERMANN UND THOMAS SÖDING

QD 269

DER ERSTE PETRUSBRIEF
Frühchristliche Identität im Wandel



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

DER ERSTE PETRUSBRIEF

Frühchristliche Identität im Wandel

Herausgegeben von
Martin Ebner, Gerd Häfner und Konrad Huber

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlagkonzeption: Finken und Bumiller, Stuttgart
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Grabinschrift für Licinia Amias,
Marmor, 3. Jh., Rom, Nekropole des Vatikan
Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg

ISBN (Buch): 978-3-451-02269-2
ISBN (PDF-E-Book): 978-3-451-80355-0

Inhalt

Vorwort	7
Auserwählte als Fremde	
Theologische Standortbestimmung im Ersten Petrusbrief	9
<i>Christoph Gregor Müller</i>	
Ausstieg aus der Majoritätsgesellschaft	
Soziologische Beleuchtung – im Blick auf den Ersten Petrusbrief	49
<i>Karl Gabriel</i>	
Ein Brief aus Babylon	
Die Anpassung der Verfasserfiktion im Ersten Petrusbrief an die Realität der angesprochenen Gemeinde	67
<i>Karl Matthias Schmidt</i>	
„Teilhabe am Leiden Christi“	
Zur Identitätskonstruktion im Ersten Petrusbrief	100
<i>Gudrun Guttenberger</i>	
Alles in Ordnung?	
Strukturen und Ziele der Paraklese in 1 Petr 2,11–4,11	126
<i>Wilfried Eisele</i>	
„Plan A“ und „Plan B“ für ein christliches Leben in feindlicher Umwelt	
Werkstattbericht aus einer Seminarlektüre von 1 Petr 2,11–4,11	138
<i>Christoph Niemand</i>	

Dem Wort glauben – ohne Wort überzeugen Suchbewegungen des Autors und der Leser/innen in 1 Petr 2,11–4,11	155
<i>Markus Schiefer Ferrari</i>	
Ein „stilles Blümlein“ Patristische Perspektiven auf den Ersten Petrusbrief	168
<i>Andreas Merkt</i>	
Autoren und Herausgeber	206

Vorwort

Im vorliegenden Band wird der Erste Petrusbrief als theologische Krisenintervention gelesen: als Reaktion auf Probleme, mit denen Menschen zu kämpfen haben, die aus der heidnischen Majoritätsgesellschaft ausgestiegen sind und sich der christlichen Sondergruppe angeschlossen haben – und dafür von ihrem alten Umfeld angefeindet werden. Wie der Brief diese Situation theologisch beleuchtet und dadurch „Identität im Wandel“ zu begleiten versucht, analysieren die einzelnen Beiträge. Entstanden sind sie im Rahmen der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Neutestamentlerinnen und Neutestamentler im Februar 2013 in Salzburg. Gewählt wurde das Thema, weil bei der vorausgehenden Tagung zur „Offenbarung des Johannes: Kommunikation im Konflikt“ (QD 253) der Erste Petrusbrief als frühchristlicher Alternativentwurf im gleichen geographischen Raum zu etwa der gleichen Zeit ständig in die Debatte eingebracht wurde.

Die exegetischen Beiträge zu einzelnen Passagen des Briefes werden flankiert von einem soziologischen Beitrag zum Ausstieg aus der Majoritätsgesellschaft und einem wirkungsgeschichtlichen zu patristischen Perspektiven auf den Ersten Petrusbrief. Drei Beiträge erscheinen ohne Fußnoten. Bewusst wurde darauf verzichtet. Denn sie dokumentieren die von den jeweiligen Moderatoren aufbereiteten Ergebnisse der Seminargruppen, die den paränetischen Mittelteil des Briefes analysiert haben. In diesem Fall ist der Haupttext aus der Fachdiskussion entstanden. Gleichzeitig zeigt sich die Multiperspektivität exegetischer Analyse und das offene Potential biblischer Texte.

Unserem Kollegen Thomas Söding danken wir dafür, dass er unseren Band ohne Zögern in die Reihe *Quaestiones Disputatae* aufgenommen hat, Herrn Clemens Carl vom Verlag Herder für die zuverlässige Zusammenarbeit bei der Drucklegung.

Bonn/München/Mainz, im Oktober 2014

Martin Ebner – Gerd Häfner – Konrad Huber

Auserwählte als Fremde

Theologische Standortbestimmung im Ersten Petrusbrief

Christoph Gregor Müller

Man schreibt das Jahr 1770. Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)¹ ist gerade einmal 14 Jahre alt, als er die Komposition der Oper „Mitridate, Rè di Ponto“ vorlegt. Mit tosendem Applaus wird sie am Mailänder *Regio Ducal* aufgenommen. Der Text basiert auf einer Tragödie von Jean Racine; Konflikte zwischen den Generationen entladen sich auf dramatische Weise. Während sich Mithridates den Römern entgegenstellt, buhlen seine Söhne um Aspasia, die Braut des Vaters. In den Generationenkonflikt verwoben ist die Geschichte des sagenumwobenen Königs Mithridates von Pontus, der immer wieder als der letzte aufbegehrende Gegner gegenüber dem Imperium Romanum stilisiert wurde.² So singt in Mozarts Oper die merkwürdige Verwandtschaft im Schluss-Quintett (Nr. 25): „Niemals werden wir dem Kapitol uns beugen und leisten Widerstand dem zügellosen Stolz. Immer Krieg und niemals Frieden sollen diesem Geist, der es versucht, der ganzen Welt die Freiheit zu entziehen, durch uns bereitet werden.“

Mithridates führt uns in die irdische Heimat derer, an die sich der 1 Petr zunächst einmal richtet: Menschen, die in Pontus, Galatien, Kappadokien, in der Asia und in Bithynien wohnen und „in den Fußspuren Christi“ (vgl. 1 Petr 2,21) zu gehen versuchen. Als Christus-Gläubige gehören sie in diesen Gegenden am Ende des

¹ Mit einer Verneigung vor Mozarts beeindruckendem Jugendwerk sei der Dank an unsere Salzburger Kollegin Marlis Gielen verbunden, die mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wesentlich zum Gelingen einer konstruktiven Tagung beigetragen hat. Die Atmosphäre von St. Virgil, die gottesdienstlichen Feiern und das abwechslungsreiche kulturelle Programm zählen zu den besonders schönen, kostbaren Erinnerungen.

² Vgl. vor allem A. Mayor, *Pontisches Gift. Die Legende von Mithridates, Roms größtem Feind* (Übers. H. Dierlamm und N. Juraschitz), Stuttgart 2011; vgl. auch K. Strobel, *Mithridates VI. Eupator von Pontos*, in: *Orbis Terrarum* 2 (1996) 145–190.

1. Jh. zu einer Minderheit. Als solche entwickeln sie – folgt man dem 1 Petr – ein enormes Selbstbewusstsein und Profil. Von daher mag uns noch ein weiterer Komponist beispringen, um uns gerade dafür sensibel und empfänglich werden zu lassen. In einer Todesanzeige von György Ligeti war zu lesen: „Das Exil, wie immer es auch geartet sein möge, ist die Brutstätte für schöpferische Taten, für das Neue, der Migrant ein Vorbote der Zukunft, seine Wurzellosigkeit ist seine Würde.“³ Die darin gesammelten Exil-Erfahrungen lassen sich in mancherlei Hinsicht auf die Adressaten des 1 Petr anwenden: Sie leben in der „Fremde“, zudem in der „Diaspora“ – und doch sollen ihre Häuser⁴ und Gemeinden „Brutstätten für schöpferische Taten“ sein, sie selbst „Vorboten der Zukunft“, beschenkt und ausgestattet mit einer besonderen Würde.

1. Das Präskript

Bereits das Präskript des 1 Petr dient der Identitätsklärung⁵ der Angesprochenen.⁶ Auf engstem Raum (1 Petr 1,1–2) sind Begriffe und theologische Leitlinien benannt, die das Gesamtschreiben in entscheidender Weise prägen; das gilt in besonderer Weise für den Diaspora-Begriff wie auch für die Vorstellungen von Erwählung und einem Leben als Fremde.

Bei der Frage nach Identität gilt es, im Folgenden einerseits die Gruppe der Adressaten, andererseits aber auch das Individuum im

³ György Ligeti verstarb am 12. Juni 2006. Das ihm gewidmete Wort wurde von dem Philosophen Vilém Flusser geprägt. Die Anzeige der Künstlerinitiative „Fest der Kontinente, Berlin“ erschien in der F.A.Z. wenige Tage später; für das Kuratorium unterzeichnete Richard von Weizsäcker.

⁴ Vgl. T. Seland, Resident Aliens in Mission. Missional Practices in the Emerging Church of 1 Peter, in: Bulletin for Biblical Research 19 (2009) 565–589, 569: „they gathered in small groups in private houses“; vgl. auch ebd. 587.

⁵ Vgl. auch C. Breytenbach, „Christus litt euretwegen“. Zur Rezeption von Jesaja 53 LXX und anderen frühjüdischen Traditionen im 1. Petrusbrief, in: J. Frey/J. Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (WUNT 181), Tübingen 2005, 437–454, 449.

⁶ Zum 1 Petr insgesamt vgl. auch die Arbeit von A. P. J. Arowele, Diaspora-Concept in the New Testament. Studies on the Idea of Christian Sojourn, Pilgrimage and Dispersion according to the New Testament (Diss.), Universität Würzburg 1977, bes. 347–411.

Blick zu behalten.⁷ Es ergeben sich bei der Frage nach der Identität mindestens zwei Grundfragen: Wer sind wir? ... Wer bin ich? ... Hinzu kommt eine weitere Differenzierung. Einerseits sind im 1 Petr Selbstdefinitionen oder Selbstbeschreibungen auszumachen, andererseits Zuschreibungen, die von außen erfolgen. Ein deutlicher Schwerpunkt wird zunächst in den Selbstkennzeichnungen auszumachen sein.

Das Schreiben ist nicht an Einzelgemeinden gerichtet, sondern an mehrere bzw. viele in den angesprochenen Gebieten (vielleicht auch für die private Lektüre gedacht); ein beginnender überregionaler Zusammenschluss⁸ ist bereits auszumachen, der nicht vom Diasporajudentum übernommen sein dürfte, sondern eine ganz eigene Entwicklung darstellt.

¹ Petrus, Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen der Diaspora von Pontus, Galatien, Kappadokien, (der) Asia und Bithyniens, ² gemäß dem Vorauswissen Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gnade euch und Friede mögen vermehrt werden.

Der 1 Petr wird mit einem klassischen Briefpräskript eröffnet. In der leicht erweiterten *superscriptio* wird Petrus als Absender benannt.⁹ Die in der relativ umfangreichen *adscriptio* benannten Adressaten werden als „erwählte Fremdlinge“ (ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις) gekennzeichnet und einer Diaspora zugeordnet, die im Norden und Westen, aber auch im Inneren Kleinasiens auszumachen ist. Hier sind die Wohnorte¹⁰ der ursprünglichen Adressaten zu suchen, wo-

⁷ Ph. A. Harland, *Dynamics of Identity in the World of the Early Christians. Associations, Judeans, and Cultural Minorities*, New York 2009, 6.

⁸ Vgl. auch 1 Petr 5,9: „... Wisst, dass eure Brüder in der ganzen Welt die gleichen Leiden ertragen müssen“.

⁹ Zur ausführlichen Diskussion um die Verfasserschaft und die dabei vorgetragenen Argumente vgl. auch T. B. Williams, *Persecution in 1 Peter. Differentiating and Contextualizing Early Christian Suffering* (NT.S 145), Leiden 2012, 22–34, der sich vorsichtig für Pseudonymität (ebd. 31) ausspricht.

¹⁰ In der Regel wird eine eher städtisch geprägte Adressatenschaft angenommen; es gibt auch alternative Annahmen; vgl. z. B. F. J. van Rensburg, *A Code of Conduct for Children of God who Suffer Unjustly. Identity, Ethics and Ethos in 1 Peter*, in: J. G. van der Watt (Hrsg.), assisted by F. S. Malan, *Identity, Ethics*

bei es sich bei „Pontus, Galatien, Kappadokien, Asia und Bithynien“ um Provinzbezeichnungen¹¹ handeln dürfte. Es ist freilich auch nicht (gänzlich) auszuschließen, dass es sich um bloße Landschaftsbezeichnungen¹² im nördlichen, mittleren und westlichen Kleinasien handelt, da (nicht nur) die Reihung der Namen etwas eigenwillig anmutet, wenn man die Stellung von Pontus und Bithynien¹³ am

and Ethos in the New Testament (BZNT 141), Berlin 2006, 473–509, 477 Anm. 651, der an eine eher ländliche Bevölkerung denkt, ähnlich *J. H. Elliott*, *A Home for the Homeless. A Sociological Exegesis of 1 Peter, Its Situation and Strategy*, Philadelphia 1981, 63; *A. Puig Tàrrach*, *Le milieu de la Première Épître de Pierre*, in: *RCatT* 5 (1980) 95–129, 331–402; nun vorsichtiger: *Ders.*, *Les Cristians com a forasters en la Primera Carta de Pere*, in: *Ders.*, *La Bíblia i els immigrants (Scripta Biblica 6)*, Associació Bíblica de Catalunya/Publicacions de l'Abadia de Montserrat 2005, 197–242: ländliche und städtische Kontexte. Eine konkrete Polis bzw. Poleis werden nicht benannt. Spricht der Gebrauch von *πόροι* eher für ein städtisches Milieu? Nach sorgfältigem Abwägen der jeweiligen Argumente kann *T. B. Williams*, *Persecution* (s. Anm. 9) 66f., resümieren, dass ein städtisches Milieu als Kontext der Adressaten plausibler ist; vgl. auch ebd. 68.72–74.89; *J. A. Kelhoffer*, *Persecution, Persuasion and Power. Readiness to Withstand Hardship as a Corroboration of Legitimacy in the New Testament* (WUNT 270), Tübingen 2010, 98f.

¹¹ So die Mehrheit der Ausleger; vgl. auch *J. Molthagen*, *Die Lage der Christen im römischen Reich nach dem 1. Petrusbrief. Zum Problem einer Domitianischen Verfolgung*, in: *Hist.* 44 (1995) 422–458, 429f.: „Diese Bezeichnungen wird ein althistorischer Leser ganz selbstverständlich auf die entsprechenden römischen Provinzen in Kleinasien beziehen, und so tut es auch die in der neutestamentlichen Forschung vorherrschende Deutung.“ Zum Verständnis des Begriffs *provincia* im kaiserzeitlichen Kleinasien vgl. auch *M. Sartre*, *Les provinces anatoliennes*, in: *C. Leppeley* (Hrsg.), *Rome et l'intégration de l'empire 44 av. J.-C. – 260 apr. J.-C.*, Tome 2: *Approches régionales du Haut-Empire romain* (Nouvelle Clio), Paris 1998, 333–383; *C. Marek*, *Geschichte Kleinasien in der Antike*, unter Mitarbeit von *P. Frei*, München ²2010, 449–452; *T. B. Williams*, *Persecution* (s. Anm. 9) 63.

¹² So z. B. *R. Schnackenburg*, *Gottes Volk in der Zerstreuung. Diaspora im Zeugnis der Bibel* (1966), in: *Ders.*, *Schriften zum Neuen Testament. Exegese in Fortschritt und Wandel*, München 1971, 321–337, 330.334. *F. J. van Rensburg*, *Code* (s. Anm. 10) 480, spricht von „districts“. *J. Schlosser*, *La première épître de Pierre* (*Commentaire Biblique: Nouveau Testament* 21), Paris 2011, 32f., plädiert dafür, beide Möglichkeiten im Auge zu behalten.

¹³ Vgl. neben den Arbeiten von *C. Marek* (s. Anm. 11) auch *M. Sartre*, *provinces* (s. Anm. 11); *G. Wesch-Klein*, *Bithynia, Pontus et Bithynia, Bithynia et Pontus – ein Provinzname im Wandel der Zeit*, in: *ZPE* 136 (2001) 251–256 (vor allem zur Epigraphik); *Wesch-Klein* weist (ebd. 251) darauf hin, dass der „Doppelname der kaiserzeitlichen Provinz [...] korrekt Pontus et Bithynia und nicht umgekehrt“

Anfang und Schluss der Reihe bedenkt.¹⁴ Hinzu kommen bei manchen Namen Schwierigkeiten der genauen Abgrenzung; „Umfang und Bezeichnung der neuen Ostprovinz wechseln des öfteren [...], so daß für das 1. und 2. Jh. nur zurückhaltend ausgesagt werden kann, welche Landschaften in welchen Zeitabschnitten zu *Galatia* gehörten.“¹⁵ Ab dem späten 1. Jh. n. Chr. kam es auch verschiedentlich zu Teilungen von Provinzen in kleinere Einheiten.¹⁶

Wer sich im exegetischen Kontext mit dem Begriff der *διασπορά* beschäftigt, ist zunächst auf die heiligen Schriften und die Glaubensgeschichte Israels verwiesen.¹⁷ In einer umfangreichen Dissertation hat Jörn Kiefer (Greifswald) Begrifflichkeit und Deutungen im antiken Judentum und in der hebräischen Bibel ausführlich untersucht. „Das aus dem Griechischen übernommene Fremdwort *Diaspora* bezeichnet im Kontext historischer Theologie zunächst ein demographisches Phänomen: die Verbreitung von Menschen jüdischer Abstammung in verschiedenen Gegenden außerhalb Israel-Palästinas. Im grammatischen Sinne wird das griechische *διασπορά* („Zerstreu-

lautet und dass (ebd. 253) die „Quellen die Benennung Pontus et Bithynia zweifelsfrei von Nero an bezeugen“.

¹⁴ M. Gielen erklärt in ihrem Beitrag: Der 1. Petrusbrief und Kaiser Hadrian. Zur Frage der zeitgeschichtlichen Einordnung des 1. Petrusbriefes, in: BZ 47 (2013) 161–183, 176, die Auswahl und Reihung der Provinznamen entsprechen den Hadrian-Reisen der Jahre 123/124 und 129 und folgert (ebd. 177): „die *Auswahl* der Provinznamen erlaubt es, in Abgleich mit den Routen der Reisen Hadrians durch kleinasiatisches Gebiet in den Jahren 123/124, 129 und 131, den Abfassungszeitraum von 1 Petr ziemlich genau auf das Jahr 130 festzulegen.“

¹⁵ T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick (Orbis Provinciarum; Zaberns Bildbände zur Archäologie), Mainz 1999, 135. Hinzu kommen zwischenzeitliche Zusammenlegungen; so wurden z. B. nach 70 n. Chr. „*Cappadocia*, *Galatia* und *Pontus* zu einer Provinz vereinigt“ (ebd. 148); vgl. auch G. Wesch-Klein, Bithynia (s. Anm. 13); C. Marek, Geschichte (s. Anm. 11) 422, sowie den Überblick zur Übernahme Kleinasien durch die Römer bei T. B. Williams, Persecution (s. Anm. 9) 351–361.

¹⁶ Vgl. W. Eck, Die Provinzen, in: T. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie, unter Mitarbeit von M. Altjohann, Darmstadt 2001, 43–53, 44.

¹⁷ Vgl. vor allem J. Kiefer, Exil und Diaspora. Begrifflichkeit und Deutungen im antiken Judentum und in der hebräischen Bibel (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 19), Leipzig 2005; R. Krüger, Die Diaspora. Von traumatischer Erfahrung zum ekklesiologischen Paradigma (Quellen und Forschungen zur Diasporawissenschaft; Beihefte Evangelische Diaspora 7), Leipzig 2011, 21–98.

ung⁶) dabei vor allem resultatativ verstanden. Die ‚Zerstreuung‘ ist das Resultat der Ausbreitung und Verteilung des jüdischen Volkes über die Grenzen Israel-Palästinas hinaus.¹⁸ Im heutigen, stark von der Soziologie geprägten Sprachgebrauch, schwingt freilich noch ein anderer Aspekt mit: die Bewertung als Minderheitensituation¹⁹. Beides gilt es im Folgenden im Blick zu behalten.

Untersucht man den Sprachgebrauch der LXX, so fällt auf, dass „an allen 12 LXX-Stellen διασπορά als terminus für die *Zerstreuung der Juden unter die Heidenvölker* gebraucht, aber auch als abstractum pro concreto für *die Zerstreuten selbst*“²⁰ verwendet wird.

Die Weite der jüdischen Diaspora²¹ ist in jüngster Zeit wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen; man den-

¹⁸ J. Kiefer, Exil (s. Anm. 17) 43.

¹⁹ Vgl. u. a. W. C. van Unnik, Das Selbstverständnis der jüdischen Diaspora in der hellenistisch-römischen Zeit. Aus dem Nachlass hrsg. und bearbeitet von P. W. von der Horst (AGJU 17), Leiden 1993, 72.

²⁰ K. L. Schmidt, Art. διασπορά, in: ThWNT II (1933) 98–104, 99. Vgl. auch R. Krüger, Diaspora (s. Anm. 17) 69–73.

²¹ Es steht für die Erforschung der weiten jüdischen Diaspora hellenistischer Prägung mittlerweile eine Fülle von wissenschaftlichen Beiträgen zur Verfügung; vgl. u. a. G. Dellling, Die Bewältigung der Diasporasituation durch das hellenistische Judentum, Göttingen 1987; W. C. van Unnik, Selbstverständnis (s. Anm. 19); S. J. D. Cohen/E. S. Frerichs (Hrsg.), Diasporas in Antiquity (BJSt 288), Atlanta 1993; J. J. Collins, Between Athens and Jerusalem. Jewish Identity in the Hellenistic Diaspora, Grand Rapids² 2000; J. M. G. Barclay, Jews in the Mediterranean Diaspora from Alexander to Trajan (323 BCE – 117 CE), Edinburgh 1996; ders., Diaspora Judaism, in: D. C. Cohn-Sherbok/J. M. Court (Hrsg.), Religious Diversity in the Graeco-Roman World. A Survey of Recent Scholarship (BiSe 79), Sheffield 2001, 47–64; ders., Money and Meetings. Group Formation among Diaspora Jews and Early Christians, in: A. Gutsfeld/D.-A. Koch (Hrsg.), Vereine, Synagogen und Gemeinden im kaiserzeitlichen Kleinasien (Studien und Texte zu Antike und Christentum 25), Tübingen 2006, 113–127; J. M. Scott, Exile and the Self-Understanding of Diaspora Jews in the Graeco-Roman Period, in: Ders. (Hrsg.), Exile. Old Testament, Jewish, and Christian Conceptions (Supplements to the Journal for the Study of Judaism 56), Leiden 1997, 173–218; E. S. Gruen, Diaspora. Jews amidst Greeks and Romans, Cambridge (MA) 2002; Ph. A. Harland, Associations, Synagogues, and Congregations. Claiming a Place in Ancient Mediterranean Society, Minneapolis 2003, bes. 200–210.219–228; C. Claußen, Versammlung, Gemeinde, Synagoge. Das hellenistisch-jüdische Umfeld der frühchristlichen Gemeinden (StUNT 27), Göttingen 2002; F. Avemarie, Jüdische Diasporagemeinden in der Antike. Ihr Selbstverständnis im Spiegel der Inschriften, in: U. H. J. Körtner (Hrsg.), Kirche – Christus – Kerygma. Profil und Identität